

# Der Schwan mit dem Stern

«Oberst,» sagte der Chef zu Bondy, «es ist die infamste Schweinerei, die jemals da war. Also stellen Sie sich die Dinge noch einmal in allen Einzelheiten vor. Ein Herr besucht einen Rummelplatz und trägt dabei ein außergewöhnliches Schmuckstück, ein Armband, an dem ein Schwan aus Platin, mit einem Stern aus Smaragd hängt. Der Smaragd ist sehr wertvoll. Der leichtsinnige Herr besucht einen Rummel-Zirkus und auf dem Nachhausewege wird er überfallen und seines Schmuckes beraubt. Man nimmt ihm nichts weiter als diesen Smaragd und spritzt ihm ein häßliches Zeug ins Gesicht, das ihn ohnmächtig werden läßt. Und der Ueberfallene ist dazu noch der Sohn des Premierministers, unseres direkten Brotgebers. Also ist das nicht toll? Und wenn ich Sie nicht hätte, mein lieber Bondy, dann würde ich verzweifeln. Aber Sie werden ja wohl den Kerl fassen, Sie haben ja solche Kerle immer gefaßt, nicht wahr?»

Oberst Bondy sah geradeaus. Der Chef lobte nur, wenn er arg in der Klemme saß, und sicherlich hatte der Premier von ihm verlangt, daß er der Sache auf den Grund komme.

«Warum treibt sich denn der junge Herr auf Rummelplätzen herum?» fragte er.

«Dafür sind weder Sie noch ich verantwortlich. Aber ich lege den Fall in Ihre bewährten Hände, Oberst Bondy. Sie haben jede Vollmacht.»

Damit war Bondy entlassen. Er begab sich sofort zu seinem Kollegen Isny, der jeden Räuber Londons kannte, und wenn er erst wenige Stunden in der Stadt war. Isny hatte Beziehungen, war immer freundlich und nett und griff nur da ein, wo es notwendig war.

Bondy erzählte ihm den Fall und fragte endlich, wer das gemacht haben könnte.

«Einer von sieben Millionen, mein Lieber,» sagte Isny. «Nee, da kann ich Dir nicht helfen, den Fisch mußt Du selbst angeln. Ich kann Dir aber verraten, daß es ein Idiot sein muß, denn ein geübter Mann klaut nicht vom Sohn des Premier, er lädts sich nicht die ganze Polizei Englands auf den Hals.»

Bondy dankte und ging in sein Büro. Dort setzte er sich auf den Tisch und sah seine Sekretärin Ethel Ridderson an. Sie war es gewohnt, daß er, wenn er dachte, sie stundenlang anstarrte und kein Wort dazu sprach. Endlich aber war er mit seinen Ueberlegungen fertig und fragte plötzlich:

«Miß Ridderson, haben Sie heute abend etwas vor?»

«Nein, Mister Bondy.»

«Gut, wir gehen aus, auf den Rummel.»

Die Ridderson war gewohnt, daß Bondy auf die komischsten Einfälle kam. Der Mann ging in seinem Beruf auf, und wenn er nun zum Rummel wollte, dann mußte das seinen beruflichen Grund haben. Also sagte sie zu.

Der Rummel lag außerhalb der Stadt, und unter den Leuten aus dem Volke sah man viele Männer der besten Gesellschaft. Bondy war es neu, daß man hier auch solche Menschen sah.

Ein kleiner Zirkus war geschlossen. Bondy wunderte sich darüber und erkundigte sich bei der Besitzerin einer Schießbude nach dem Grunde.

«Sein Clown ist ihm durchgegangen,» sagte die dicke Frau lachend. «Er soll schon sehr alt gewesen sein.»

Sie wußte nicht, warum der nette Herr plötzlich das Fräulein eilig mit sich fortzog. Vielleicht wollte er die Stelle des Clowns haben? Sie hatte hier schon die komischsten Dinge erlebt.

Bondy aber sagte in einer dunklen Ecke zu der Ridderson: «Das ist ein ganz kleiner Fingerzeig. Ein Mann vom Rummel ist verschwunden. Das muß einen Grund haben, denn ein Alter verläßt nicht so leicht seine Stelle.»

«Gewiß,» sagte die Ridderson.

Der Herr Zirkusdirektor, ein dürres Männchen, wurde gefragt. Seine ebenfalls dürre Frau antwortete für ihn.

«Der King Charles war recht undankbar. Er hat hier sein Auskommen gehabt. Aber die Menschen sind doch nie zufrieden. Er hatte viel freie Zeit, denn er kam immer nur abends zur Vorstellung.»

«Sie hatten keinen Zank?» «O nein, ich bin sehr friedlich.»

Der Direktor seufzte und die Ridderson mußte lachen. Dann aber setzte noch am Abend die große Jagd nach dem Clown ein. Sergeant Filler fand einen Taxichauffeur, der den Spaßmacher gefahren hatte.

«Wohin?» «Eine komische Sache, Herr.» «Wieso komisch?»

«Ein bißchen verrückt sah der Herr ja aus, aber...»

«Nun heraus mit Ihren Kenntnissen.»

«Aber daß er sich selbst in ein Irrenhaus fahren ließ, das ist doch urkomisch.» — «In welches?»

Der Chauffeur nannte eine Anstalt vor der Stadt. —

Eine halbe Stunde später ließ sich Bondy beim Direktor melden. Der empfing ihn sofort.

«Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Oberst?»

«Ich komme in amtlicher Eigenschaft.»

Der Direktor, ein bekannter Professor seines Fachs, strich den Bart.

«Ich bin begierig,» sagte er mit Würde und begann, in Papieren zu blättern. «Nehmen Sie bitte Platz.»

Bondy setzte sich und erzählte, daß er einen Insassen der Anstalt suche, der vor etwa fünf Tagen gekommen sein müßte. Er erzählte, daß dieser Mann ein Räuber sei, der wahrscheinlich das Irrenhaus aufgesucht habe, um einer Verurteilung vorzubeugen.

«Kenne solche Fälle,» sagte der Direktor. «Aber ich verstehe das nicht, denn wir haben seit einer Woche keinen Zugang. Wir sind überbelegt. Man ist ja nicht ganz unbekannt.»

Bondy biß sich auf die Lippen. Er tat das immer, wenn er eine Sache als verfahren ansehen mußte. Aber der Direktor riß ihn aus seinem Brüten.

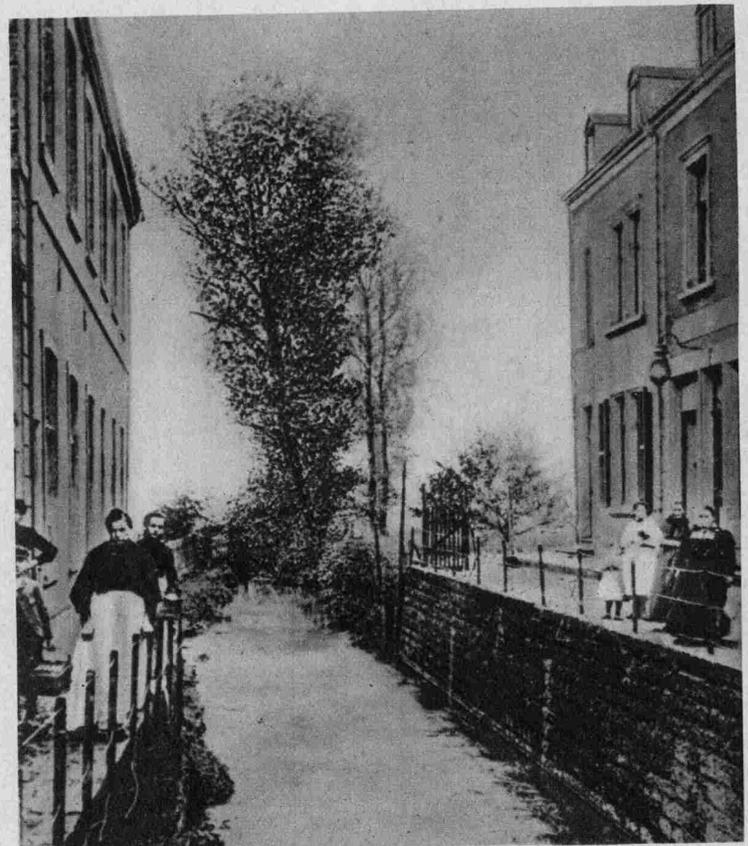
«Was hat der Mensch denn eigentlich angestellt? Berufsräuber fangen sich doch schließlich alle einmal in den Fallen der Polizei?»

«Sehr richtig. Nur haben wir Eile, die Sache zu erledigen.»

«Ich hoffe, Sie haben Erfolg.»

Eben wollte Bondy sich verabschieden, als er auf dem Schreibtisch in den Papieren des Arztes eine Zeichnung sah.

## Wisst Ihr noch?



### Venedig? - Nein, Esch!

Nämlich die Alzette-«Straße» in Esch um die Jahrhundertwende. Dieses Bild wurde von der Brücke aus aufgenommen, mit der die Bahnhofavenue die Alzette übersprang. Man sieht in der Richtung zum heutigen Brillplatz. Da werden die jungen Escher sich über die Pappeln wundern, die vor etwa 30, 35 Jahren noch hier standen, und die alten Escher werden in Erinnerungen schwelgen. Ist es nicht so?